



**Das 21. Jahrhundert:
Blick auf die
Vergangenheit**

**Die
verschwundenen
Meisterwerke
*Dresdens***



Gesellschaft für Kultur, Ingenieurwesen und Wissenschaft e. V.

Kultur-, Ingenieur-
und Wissenschafts-
gesellschaft e. V.

Bautzner Str. 20 HH

01099 Dresden

www.kiw-dresden.de

kiw_dd@arcor.de

Tel. +49 (0) 351-5633169

+49 (0) 351-2797662

Fotoaufnahme: Elena Yaroslavtseva

Ansicht auf die Hofkirche, Dresden, 2020

DIESE Broschüre soll ein Pilotteil des von uns angestrebten großen Projekts *Das 21. Jahrhundert: Blick auf die Vergangenheit. Die verschwundenen Meisterwerke Dresdens* werden.

Die Architektur widerspiegelt stets Ideale und Alltag der Menschen, den Zeitgeist sowie soziale und politische Realien der Zeit. In unserer Arbeit liegt der Scherpunkt auf das veränderte Erscheinungsbild Dresdens, das aus den schonungslosen Flammen des Krieges hervorgegangen ist.

Wir leben in einer schwierigen Zeit. Das ist die Zeit der Überprüfung von Grenzen, Gesetzen, Grundsätzen und Verträgen. Die Zeit der nächsten Veränderungen... Was wird sie uns diesmal bringen? Entwicklung oder Sackgasse, Wohlstand oder Katastrophe, Frieden oder Krieg? Und was bedeutet "uns"? Ist "uns" für uns alle oder nur für eine einzelne Gruppe von Nationen oder Staaten? Lehrt uns denn unsere Geschichte wirklich nichts?

Beim Eintauchen in die Geschichte versuchen wir, Trends zu erfassen, die Muster von Ereignissen und Phänomenen, die Schicksale von Völkern und Staaten zu verstehen und das, was schon einmal und irgendwo passiert ist, mit den Ereignissen hier und jetzt in Verbindung zu bringen.



Dr. Juri Tsoglin, Projektleiter, Vorstandsvorsitzender seit 2003, Dr.-Ing. für Kernergieanlagen

Postplatz



1945 wurde die Sophienkirche (Vordergrund rechts) zerstört, 1956 die Ruinen entfernt. Eine der ältesten Dresdner Kirchen ging der Nachwelt verloren. Diese Aufnahme stammt von 1910.

...inium-Glas-Fassade sollte auf eine moderne Architektur verweisen, die von Denkmalgegnern stark kritisiert wurde. Denn der „Gigant der Gastronomie“, wie ihn eine Zeitung schrieb, stand immerhin im altherwürdigen Innenstadtviertel mit den barocken Bauten. „Am Zwinger“

Festival“. Vom Terrassen-Café bot sich eine Aussicht auf den barocken Zwinger und das Areal um den Postplatz. Die Einrichtungen in diesem Komplex wurden viele

Albertplatz

Der Platz mit vielen Namen

Der Albertplatz ist der Verkehrsknotenpunkt an der Schnittstelle von Innerer und Äußerer Neustadt.

Der bekannteste Platz in der Dresdner Neustadt war der Bautzner Platz, der 1871 in Albertplatz umbenannt wurde. Der Name erinnert an den Kronprinzen Albert, Befehlshaber beim festlichen Einzug der sächsischen Truppen aus Frankreich (1871). Die Chronik vermerkt: „Die Wiederkehr der Söhne aus Feindesland ist ein Jubeltag für Dresden. König Johann teilte dem Kronprinzen Albert mit, dass der deutsche Kaiser ihn zum Generalfeldmarschall ernannt hat.“ Der Platz zählte bis zur Zerstörung Dresdens im Februar 1945 zu einem der schönsten

ten Rundplätzen sich ehemals Neustadt, des erste Sächsisch Bombenz hatte der Stahlbet gekehr zeug n Hochh der Dr Berei'

Brunnen... durch ein Ehrenmal für getaus... soldaten ersetzt. Der Dresdner Bildhauer Otto Rost schuf ein monumentales Denkmal. Die Einweihung fand am damaligen



POSTPLATZ



ROSTBRUNNEN





Dresden, 1911

Die Geschichte der Sophienkirche beginnt mit einem Franziskanerkloster, das einmal an dieser Stelle gestanden hat.

Nach Dresden kamen die Franziskaner zwischen 1240 und 1265 und erhielten zu dieser Zeit das Grundstück zur Bebauung. Der offizielle Verzicht der Franziskaner auf Macht, Besitz, politischen Einfluss und sozialen Aufstieg machte die neue Ordensgemeinschaft attraktiv. Erstmals wurde das Kloster 1272 als "Orden der Minderen Brüder" erwähnt.

Friedrich III. von Meissen (der Strenge) stiftete schließlich 1351 in Erweiterung der ursprünglich romanischen Kirche eine neue zweischiffige gotische Hallenkirche mit Doppelchor. Sie blieb der bauliche Kern der späteren Sophienkirche.

Mit dem Beginn der Reformation in Sachsen wurde der Kirchenbau als "Zeughaus" (Waffenkammer), Proviantlager und Werkstatt genutzt. Auch das kurfürstliche Brauhaus befand sich dort. Dazu kamen noch Pferdeställe und Kutscherwohnungen.

Die regierende Kurfürstin Sophie von Brandenburg, Witwe des Kurfürsten Christian I., entsprach 1598 einem entsprechenden Antrag des Rates der Stadt und wurde zur wichtigsten Stifterin des

wieder genutzten Gotteshauses. Dies zu würdigen, wurde es 1602 als "Kirche zu Sankt Sophien" neu geweiht. Bis 1610 unterstützte die Kurfürstin Sophie von Brandenburg die Kirche finanziell aus ihren Mitteln.

Im Jahre 1737 wurde die Sophienkirche zur Hofkirche, außerdem wurde sie zwischen 1737 und 1923 zur Wohn- und Wirkungsstätte für die evangelischen Kapellknaben.

Im 19. Jahrhundert kam die Romantik in Mode, so verbreitete sich die idealisierte Gestaltung des Mittelalters. Der den Umbau ausführende Architekt Christian Friedrich Arnold, ein Schüler Gottfried Sempers, veränderte die Ansicht der Sophienkirche, die nun im neogotischen Stil erschien. Die Außenrekonstruktion dauerte von 1864 bis 1868. Die Westfassade bekam zwei 66 m hohe Türme mit Sandsteinmaßwerkspitzen vorgesetzt, so dass der Eindruck einer gotischen Basilika entstand.

Den Status der evangelischen Kirche Dresdens und der lutherischen Hauptkirche Sachsens als Hofkirche bewahrte die Sophienkirche bis zum Ende der Monarchie. Die Trennung von Staat und Kirche erfolgte im November 1918.

Die Sophienkirche mit Goldenem Tor um 1800





Die Sophienkirche war der ältesten von 25 verbrannten Kirchen in Dresden beim Luftangriff am 13. Februar 1945. In einem Aktenvermerk vom 11. März 1945 heißt es: "... Der Hauptaltar von Nossen ist nur gering beschädigt ... "

In den nachfolgenden Jahren kam es immer wieder zu Kontroversen, wie mit der Kirchrüine zu verfahren sei, die schließlich zu einem Politikum wurden.

Trotz zahlreicher, auch über die Grenzen der DDR hinausgehender Proteste wurde die Ruine der Sophienkirche zwischen 1962 und 1963 abgetragen. Und an ihrer Stelle wurde eine Großgaststätte "Am Zwinger" errichtet vom Volksmund als Fresswürfel genannt.

Beim Aushub für die Fundamente wurden große Teile der südlichen Gräfte der Sophienkirche, die erhalten geblieben waren, zerstört. Der Grund war der bevorstehende Bau des Büroriegels "Haus am Zwinger", der bis 1999 auf einem Teil des Grundes der Sophienkirche entstand.

Am 9. Oktober 2020 wurde die Gedenkstätte unter der Bezeichnung DenkRaum Sophienkirche eröffnet.



Die Gedenkstätte DenkRaum entstand auf dem früheren Standort der Busmannkapelle

DER Cholerabrunnen (Gottfried Semper als Architekt) ist auch ein neugotischer Brunnen, der am 15. Juli 1846 feierlich an die Stadt übergeben wurde. Dresden blieb von der Cholera verschont, die zwischen 1841 und 1842 die Stadt bedrohte. Bis zum 1927 stand er mitten auf dem Postplatz am heutigen Standort der Käseglöcke.

Der Cholerabrunnen





Kaiserliche Oberpostdirektion, 1912

Nach der Vereinigung der zersplitterten deutschen Länder zum Reich im Jahr 1871 ist der Bedarf an Posttransporten um das Vielfache gestiegen. Für die Reorganisation des Postsystems wurden neue Verwaltungsbauten benötigt, ausgerüstet mit modernster Nachrichtentechnik.

Für die erste Phase des Baus einer neuen Postdirektion wurde 1,1 Mio. Mark bewilligt. Das Verwaltungsgebäude – die Oberpostdirektion – erhielt die Anschrift Annenstraße / Am See. In der Benachrichtigung über die Eröffnung der Reichspost wurde extra darauf hingewiesen, dass *"Über das Maß des Notwendigen bzw. Angemessenen ist nirgends hinausgegangen; insbesondere ist auch in Bezug auf die Einrichtung der Dienstwohnungen ..."*

Aus der vereinigten Verwaltung begannen sich selbstständige Einheiten herauszubilden. Die gerade errichteten Gebäude bedurften der Erweiterung und die neuen Abteilungen mit verschiedenen Diensten brauchten den Bau von neuen Gebäuden. So hat die Oberpostdirektion 1887 zusätzlich Boden für 1,685 Mio. Goldmark erworben.

Der Bau von neuen Postämtern dauerte von 1876 bis 1928. In diesen Jahren wurden das Fernsprechamt, das Telegraphenamt, die Zolldienststelle und die Oberpostkasse in Betrieb genommen. All dieser Gebäudekomplex bestimmte die Ansicht des Postplatzes, der zum Hauptverkehrsknotenpunkt des Straßenbahnnetzes Dresdens wurde. Zur Benutzerfreundlichkeit der Fahrgäste in der Wartezeit auf die Straßenbahn wurde ein Pavillon, im Volksmund *"Käseglocke"* genannt, errichtet, der auch noch heute besteht.



Das 21. Jahrhundert. Blick auf die Vergangenheit: Die verschwundenen Meisterwerke Dresdens



Während der Bombardierung Dresdens von 1945 wurden die Bauten der Oberpostdirektion stark betroffen: geblieben waren nur Fundamente und einige Sockelteile. Die eingestürzten Mauern standen bis zum Beginn der vollkommenen Bebauung des Postplatzes.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands hat die Oberpostdirektion Dresden die Arbeit wieder aufgenommen und setzte sie bis zum 1. Januar 1995 fort bis zur Verkündung der Einstellung der Tätigkeit der Bundespost.

Die Aktivitäten zum Bau eines riesigen Wohnkomplexes "*Residenz am Postplatz*" liefen zwischen 2015 und 2022.

Bei der Gestaltung des Sockelgeschosses des gegenwärtigen Postgebäudes, das an der Ecke Marienstraße / Annenstraße am Standort der ehemaligen Oberpostdirektion errichtet wurde, wurden erhalten gebliebene Teile der Sockelverkleidung des historischen Gebäudes verwendet.



Das 21. Jahrhundert. Blick auf die Vergangenheit: Die verschwundenen Meisterwerke Dresdens



Es ist diese Baulücke über 5 Tausend Quadratmeter am Königin-Carola-Platz in der Nähe vom Dresdner Jägerhof, die die Stadt Dresden dem Clown Giovanni Sarrasani, mit bürgerlichem Namen Hans Stosch, 1910 anbot, um darauf einen permanenten Zirkus zu errichten. Gepriesen in der Werbung als "*Europas schönstes, größtes und modernstes Zirkusgebäude*", war es in der Tat ein spektakuläres Bauwerk.

Der Dresdner Zirkus Sarrasani wurde am 22. Dezember 1912 mit einer prächtigen Show in Anwesenheit des deutschen Königshauses eingeweiht. Der Zirkus übernahm die sächsischen Landesfarben Grün-Weiß.

In den Anfangsjahren der Kinematographie arbeitete Stosch-Sarrasani mit einer prominenten Filmgesellschaft Nordic Film zusammen. Anfang 1914 wurde der Zirkus für einige Wochen für Filmpräsentationen umgestaltet. In 16 Tagen wurden 75.000 Eintrittskarten verkauft.

Sioux-Indianer wurden neben den Elefanten zum Markenzeichen Sarrasanis.

Während des Ersten Weltkrieges wurden Elefanten und Kamele des Zirkus für Gütertransporte genutzt.

Im Zirkus Sarrasani in Dresden wurde am 10. November 1918 die Republik ausgerufen.

Insgesamt hatte der Zirkus um 1926 etwa 800 Mitarbeiter, darunter gab es Deutsche, andere Europäer, Chinesen, Marokkaner und Vertreter vieler anderer Völker sowie ca. 400 exotische Tiere.

Selbst nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten setzte Stosch-Sarrasani fort, Juden einzustellen. So wurde aufgrund seines negativen Verhaltens gegenüber der neuen Stadtverwaltung Dresdens eine mögliche Beschlagnahme des Gebäudes in Betracht gezogen.





Die letzte Vorstellung, die am 13. Februar 1945 geplant wurde, fand nicht statt, denn an diesem Tag wurde der Zirkus zerstört.

Trotz seines hohen Bekanntheitsgrades in den vielen Ländern und verschiedenen Kontinenten war Sarrasani in den DDR-Zeiten nicht sonderlich beliebt, daher wurde dem Zirkus keine ständige Standfläche zugewiesen.

Im Nachkriegsdresden wurden zwecks Verbesserung der Wohnsituation Wohnungsgenossenschaften gegründet. Die Wohnungsgenossenschaft Johannstadt entstand 1957. So wurde in den 1970er Jahren am ehemaligen Standort des Zirkus ein Wohnviertel errichtet und die neu entstandene Straße bekam den Namen Sarrasanistraße.

Der Straßenname, eine Gedenktafel an der Haltestelle der Straßenbahn und der Brunnen "Wassermarsch" erinnern an den Ort, wo sich früher der Zirkus befand.



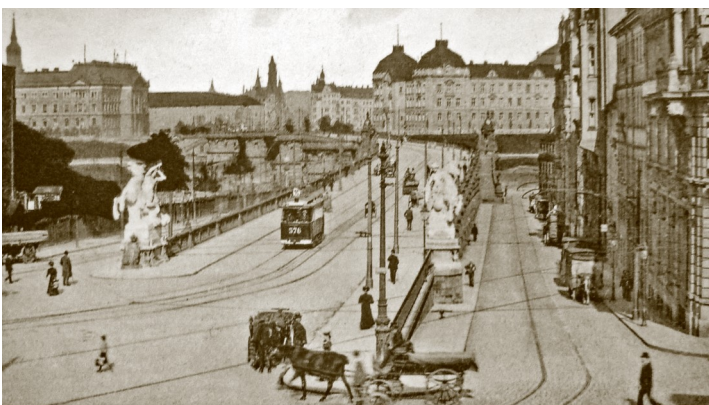


Die Notwendigkeit, eine weitere Brücke zu bauen, wurde durch die rasante Entwicklung der Industrie und den Anstieg der Einwohnerzahl in Dresden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begründet. An die Gestaltung der vierten Elbbrücke in der Stadt wurden grundlegende Anforderungen gestellt: wegen Sicherung der freien Schifffahrt muss die Brücke eine kleinstmögliche Anzahl von Pfeilern haben und der Ausblick von der Brühlschen Terrasse aus auf die gegenüberliegenden Elbhänge musste frei bleiben.

Die 332 Meter lange Brücke wurde 1895 als Carolabrücke (nach Carola, der Gemahlin des regierenden Königs Albert) wurde 1895 eingeweiht.

Die zwei Sandsteinplastiken am Rathenauplatz wurden 1907 vom Dresdner Bildhauer Friedrich Offermann geschaffen. Erste Skulptur zeigt den griechischen Meeresherrn Triton bei der Jagd über die Wellen und symbolisiert die "Bewegte Elbe"; die andere Skulptur zeigt die Nympe Nereide, die über ruhiges Wasser reitet und die "Ruhende Elbe" symbolisiert.

Die Brücke wurde nicht durch "den Krieg" zerstört, sondern durch fanatische Zerstörungswut der SS-Kommandos erst am 7. Mai 1945, einen Tag vor Kriegsende, gesprengt. Diese sinnlose Tat sollte die heranrückende Rote Armee aufhalten, was nicht gelang und letztlich das Alltagsleben der Stadt über Jahrzehnte erschwerte.





Aufgrund der starken Zerstörung wurde die Brücke nicht in ihrer ursprünglichen Form wieder aufgebaut. 1952 wurden weitere erhaltene Teile demontiert.

Das heutige Bauwerk wurde 1971 errichtet. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung wurde es zur größten Stahlbetonbrücke in Ostdeutschland und zum Teil der Bundesstraße 170.

Von 1971 bis 1991 trug die Brücke zu Ehren des sächsischen Ministerpräsidenten und Dresdner Oberbürgermeisters den Namen Dr.-Rudolf-Friedrichs-Brücke. Die Rückgabe des historischen Namens Carolabrücke erfolgte 1991 durch den Beschluss des Stadtrates.

Die Brücke hat in den letzten Jahren vor allem durch eindringendes, im Winter mit Tausalz versetztes Wasser gelitten. Während der 1. Phase der Sanierung von 2019 wurde ein innovatives Baumaterial der Carbonbeton, eine einzigartige Entwicklung der TU Dresden, verwendet. Die nichtmetallischen Armaturen rosten nicht, sind resistent gegen Salze und eröffnen völlig neue Möglichkeiten für die Brückensanierung.

Der neue Baustoff ermöglichte es auch, den Fahrradweg zu erweitern. All das stellt Dresden als eine Stadt dar, die offen für Innovation ist. Die Sanierung bis Ende 2023 umfasst die Erneuerung der Fahrbahn, des Entwässerungssystems, des Geländers, der Beleuchtung und verschiedene Erhaltungsmaßnahmen.

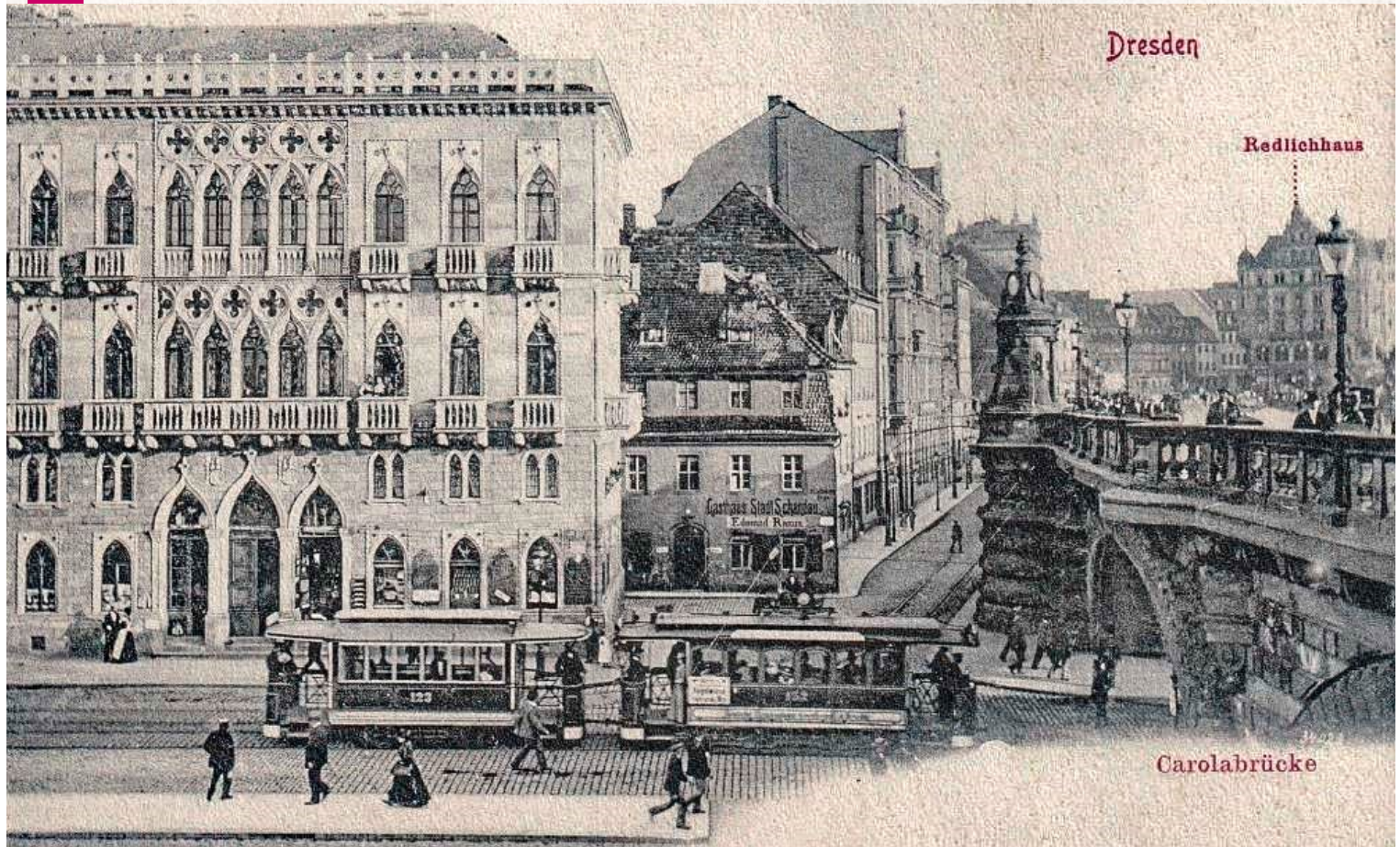
Die beiden Plastiken gehören zu den wenigen erhalten gebliebenen Kunstwerken der zerstörten Brücke



Die Carolabrücke Richtung Synagoge und dem Hotel Am Terrassenufer



Venezianisches Haus am Terrassenufer



Ein gotischer venezianischer Stadtpalast, bekannt unter dem Namen "Gutschmidtsches Haus", wurde um 1845 in Dresden gebaut.

Schon unter August dem Starken wurde begonnen Prachtbauten an der Elbe nach dem Vorbild des Canal Grandes in Venedig zu errichten.

Der Bauherr Eugen von Gutschmid griff die Idee von August dem Starken auf und wollte, dass sein Haus den Anfang zu einer Prachtstraße venezianischer Palazzi am Dresdner Terrassenufer machen sollte.

Das vom Architekten Heinrich Hermann Bothen im Jahre 1845 für Gutschmid erbaute Haus wurde nach dem Vorbild eines venezianischen Palazzo erbaut. Es wird angenommen, dass die Maßwerkbildung des ersten Obergeschosses dem Dogenpalast bzw. Palazzo Foscari folgte.



Abb. links –
das Venezianische Haus
am Elbberg, um 1845.
Lithographie um 1850

Abb. rechts –
der Palazzo Foscari
in Venedig war
eines der Vorbilder



Kurz vor dem Kriegsende wurde die komplette Bebauung am Terrassenufer durch Bombenangriffe stark beschädigt und daher später abgerissen.

Aktuell ist die Fläche ein Grünstreifen, wenige Meter sind asphaltiert und ein Teil ist der Busparkplatz an der Carolabrücke. Die Stadt, der die Fläche am Terrassenufer gehört, plant aktuell keine Bebauung. Das Areal stelle eine Vorhaltefläche für Entwicklungen dar.

Der Bauunternehmer F. Wießner will das Venezianische Haus auferstehen lassen: *"Diese besonderen Bauwerke waren in ihrer Entstehungszeit umstritten, wurden teilweise sogar bekämpft – aber sie machen den Reiz einer Stadt aus. Es gibt ausgezeichnetes Archivmaterial und Fotos zum Venezianischen Haus und dem Nachbargebäude"*.

Das Venezianische Haus allein würde die Fläche am Elbberg nicht füllen, so hat man eine Kombination von drei Gebäuden geplant. Die aufwendige Fassade des Venezianischen Hauses würde an der Nord- und Ostseite entstehen, so wie im Original. Nach Süden zum jetzigen Parkplatz würde das Gebäude wie früher einfacher gestaltet.

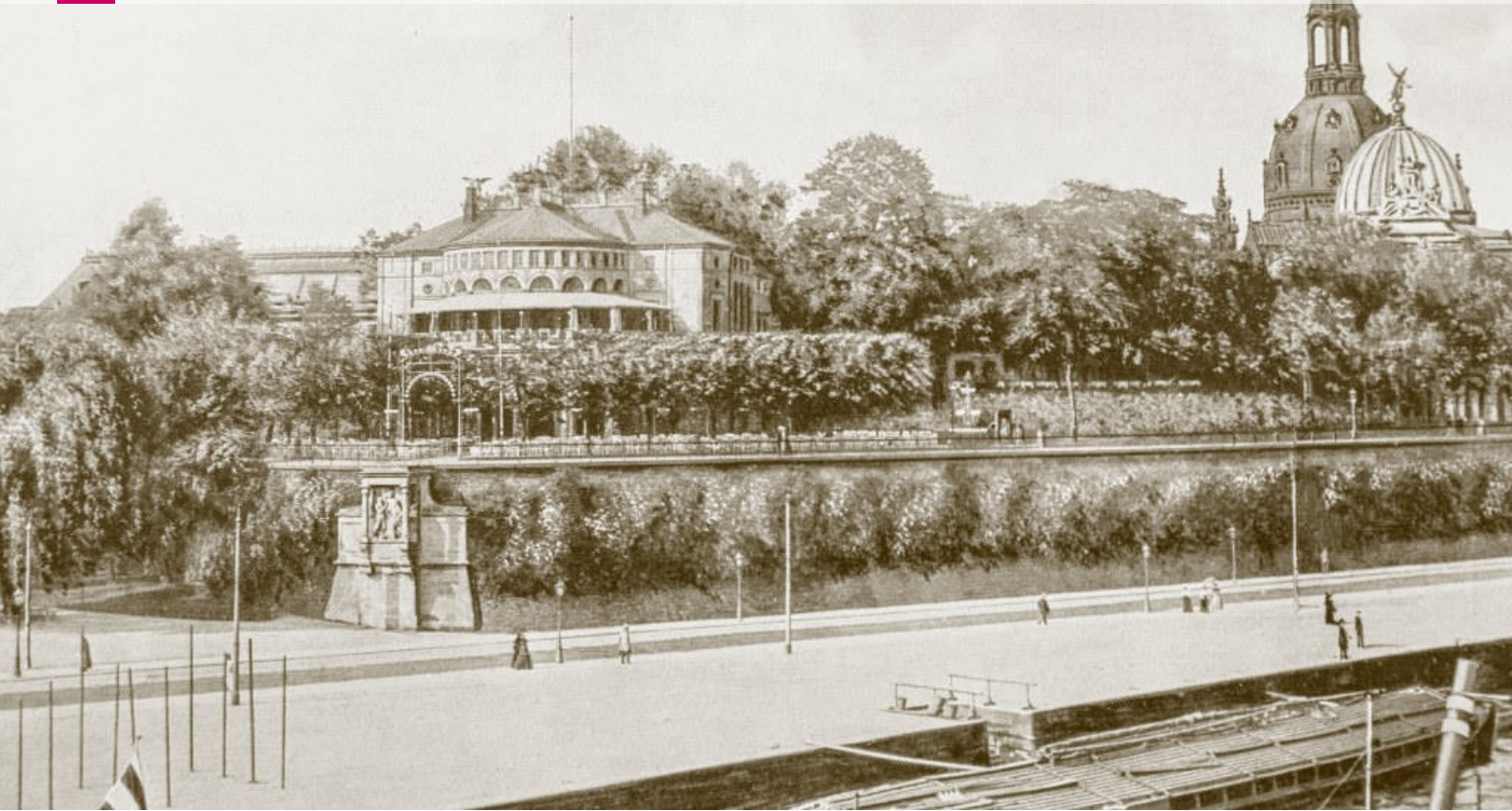
Der Bauunternehmer F. Wießner will für seine Plänen im Stadtrat Verbündete suchen, um letztlich auch die Stadt davon überzeugen zu können.

So könnte der Neubau aussehen. © Max Wiessner Baugeschäft GmbH



Die Carolabrücke Richtung Synagoge





Das Belvedere (wörtlich "schöne Aussicht") ist ein leichtes erhöhtes Gebäude, das nur wegen der Aussicht daraus errichtet wird, um die Umgebung zu betrachten. Angefangen ab Ende des 16. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurden an einer und derselben Stelle, auf der Nordostecke der Brühlschen Terrasse, vier Mal die Gebäude Belvedere errichtet. Doch keines davon sollte lange stehen bleiben.

Das erste Belvedere im Renaissancestil wurde 1590 nach dem Entwurf des Architekten Giovanni Maria Nosseni erbaut. In dem hier für Johann Friedrich Böttger und Ehrenfried Walther von Tschirnhaus eingerichteten Labor gelang 1707 die Erfindung des europäischen Hartporzellans. Das erste Belvedere wurde am 22. Dezember 1747 durch die Explosion des darunter liegenden Pulvermagazins zerstört.

Zum Bauherrn des 2. Belvederes wurde der Graf von Brühl, der den elbseitigen Teil der Festungsanlage infolge der zunehmenden militärischen Bedeutungslosigkeit der alten Wälle vom Kurfürst Friedrich August II. geschenkt bekam. Die Errichtung

des Gebäudes im Rokokostil, entworfen vom Architekten Johann Christoph Knöffel, wurde 1751 vollendet, doch schon 1759 wurde dieses Belvedere im Siebenjährigen Krieg zerstört.

Erst 1814 errichtete der Architekt Christian Friedrich Schuricht im Auftrag des Fürsten Nikolai Grigorjewitsch Repnin-Wolkonski das dritte Belvedere im klassizistischen Stil.

Der russische Generalgouverneur machte die "Brühlsche Terrasse" der Öffentlichkeit zugänglich und ließ in diesem Zuge die bekannte Freitreppe anlegen. Die Wallanlagen avancierten zur beliebten Flaniermeile und wurden aufgrund ihrer einmaligen Lage als "Balkon Europas" bekannt. Aber bereits 1842 wurde das dritte Belvedere abgebrochen.

Das vierte Belvedere wurde 1842 nach Plänen von Otto von Wolframsdorf errichtet. Stilistisch lehnte es sich an die italienische Renaissance und im Grundriss an das erste Opernhaus von Gottfried Semper an. Es besaß zwei Festsäle, ein Gesellschaftszimmer und eine Aussichtsgalerie. Wie der Vorgängerbau wurde es als Gaststätte genutzt.

Drittes Belvedere im klassizistischen Stil
1814-1842



Das erste Belvedere
im Renaissancestil
1590-1747

Zweites Belvedere
als Höhepunkt
der Dresdner
Rokoko-Architektur
1751-1759





Das vierte Belvedere wurde 1945 bei den Bombardierungen Dresdens zerstört. Bis auf die verbliebenen Plastiken des zweiten Belvederes – der Delphinbrunnen und zwei Sandsteinsphinxen – erinnert heute nichts mehr an ehemalige Belvederes.

In die Streitigkeiten über die Möglichkeit des Wiederaufbaus des Belvederes sind seit Jahrzehnten eine Menge von juristischen Personen involviert: der Freistaat Sachsen als Eigentümer des Areals; die Stadt Dresden, die bezüglich der stadtplanerischen und baurechtlichen Voraussetzungen Planungshoheit hat; das Stadtplanungsamt, das vorziehen würde, hier etwas Modernes zu errichten, der Gestaltungskommission für den Neumarkt, die meint, dass hier die einstige Gaststätte mit Ballsaal wieder entstehen sollte. Eine Menge von engagierten Dresdner Bürger nehmen an den Foren in den Weiten des Internets teil.

Die Staatsbetriebe Sächsisches Immobilien- und Baumanagement sowie Staatliche Schlösser, Burgen

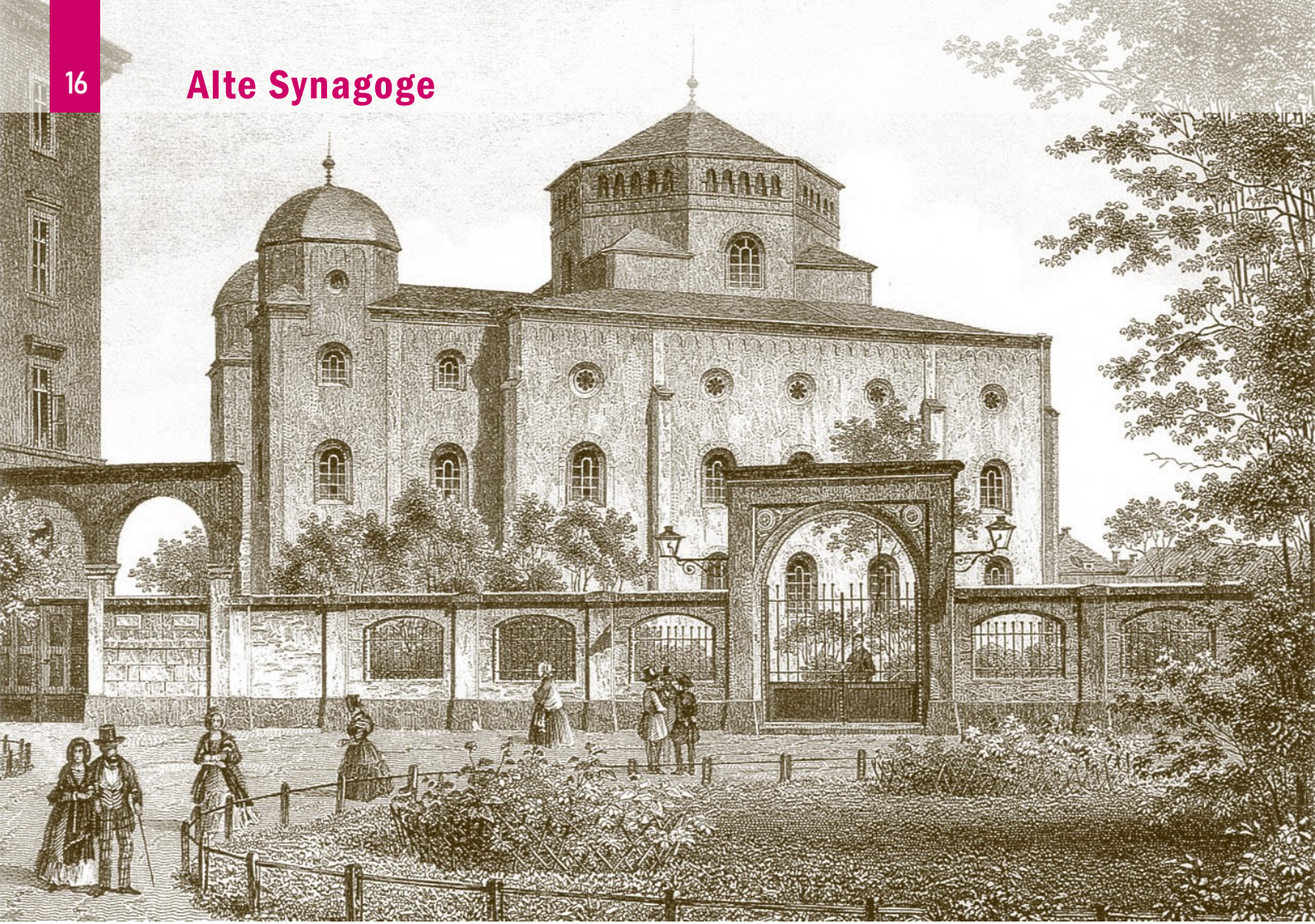
und Gärten hatten gemeinsam ein so genanntes Interessenbekundungsverfahren durchgeführt, bei dem mögliche Investoren erste Ideen und Konzepte für einen etwaigen Wiederaufbau bzw. eine Nutzung vorlegen sollten.

Der Sächsische Finanzminister (2002-2007) Dr. Horst Metz hat sich dafür ausgesprochen: *"Das Belvedere war früher eine der Top-Adressen in Dresden. Es wäre doch für die Innenstadt und insbesondere für das Ensemble um die Brühlsche Terrasse eine Bereicherung, wenn das Belvedere an seinem ursprünglichen Standort und weitgehend im Stil des Vorkriegsbaus wiederentstehen könnte. Außerdem baut Dresden seinen Ruf als Touristenmagnet weiter aus. Der Wiederaufbau des Belvederes würde dies an sehr attraktiver und prominenter Stelle unterstützen"*.

Damit einhergehen sollte auch der Abriss des Hotels am Terrassenufer, damit das Belvedere wieder gut sichtbar sei. Bis auf den heutigen Tag ist die Frage, ob das historische Belvedere wiederaufgebaut wird, nicht geklärt ...



Das 21. Jahrhundert. Blick auf die Vergangenheit: Die verschwundenen Meisterwerke Dresdens



Mitte der 30-er Jahre des 19. Jahrhunderts haben die Dresdner Juden das Recht erlangt, eine Religionsgemeinde zu gründen. Damit wurde der Bau einer gemeinsamen Synagoge im Stadtgebiet Dresdens möglich.

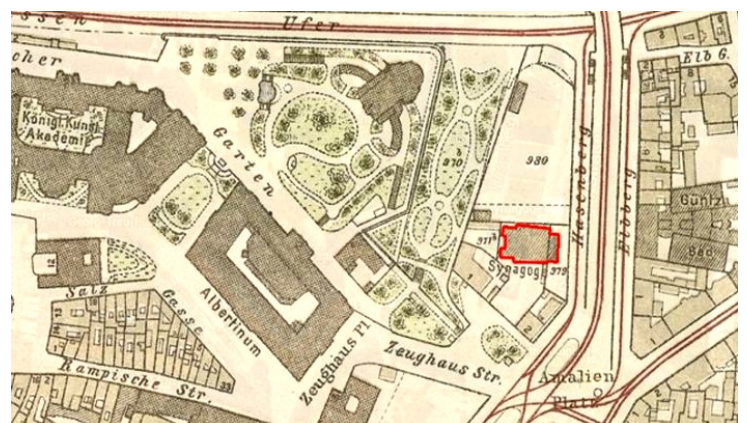
Den Auftrag für den Entwurf des Baus einer Synagoge wurde 1838 Gottfried Semper erteilt, dem auch die Leitung der Bauarbeiten übertragen wurde. Die Dresdner Synagoge ist der einzige Sakralbau, den der berühmte Architekt jemals entworfen hat.

Im seinem Projekt verband Semper den neoromanischen Stil für die Außengestaltung und die orientalischen Elemente für die Innenausstattung miteinander.

Das äußere Erscheinungsbild sollte unterstreichen, dass den europäischen Juden die Kultur, die Sitten und die Sprache der Titularbevölkerung nicht fremd sind. Die orientalische Gestaltung der Innenausstattung, das früheste Beispiel des vollständig im Stil des "goldenen Zeitalters" ausgeführten spanischen Judentums, wies auf die "morgenländische Herkunft" der Juden hin.

Am 8. Mai 1840 wurde das Bauwerk unter großer öffentlicher Anteilnahme geweiht. Die Synagoge hatte 300 Sitzplätze für Männer und 200 für Frauen; nach ihrer Erweiterung 1935 war sie zu jener Zeit die größte Synagoge in Deutschland.

Die Synagoge wurde während der Pogrome vom 9. auf den 10. November 1938 niedergebrannt. Das Feuer hatten Angehörige der SA gelegt. Den herbeieilenden Feuerwehrleuten wurde das Löschen untersagt. Als einziges Relikt des alten Baus existiert heute noch einer der beiden Davidsterne, die die Türme vom Dach der Synagoge geziert hatten.



Das 21. Jahrhundert. Blick auf die Vergangenheit: Die verschwundenen Meisterwerke Dresdens



Eine Gedenkstele seit 1975

Der erste Spatenstich erfolgte am 9. November 1998, genau 60 Jahre nach der Zerstörung der Semperschen Synagoge. Auch die Weihe fiel wiederum auf den denkwürdigen 9. November 2001.

Das jüdische Gotteshaus in Dresden ist der erste Synagogen-Neubau Ostdeutschlands. Eine originalgetreue Rekonstruktion des historischen Bauwerks erschien nicht sinnvoll.

Der Vorhof ist durch eine hohe Mauer vom Lärm des Alltags abgeschottet und bietet so die Ruhe. Die Neue Synagoge birgt einige Besonderheiten: es sind die gewebten Bahnen. Mit diesem Element wollten die Architekten zum einen die Sesshaftigkeit der jüdischen Gemeinde verdeutlichen und zum anderen an das Stiftszelt in der altisraelitischen Zeit erinnern.

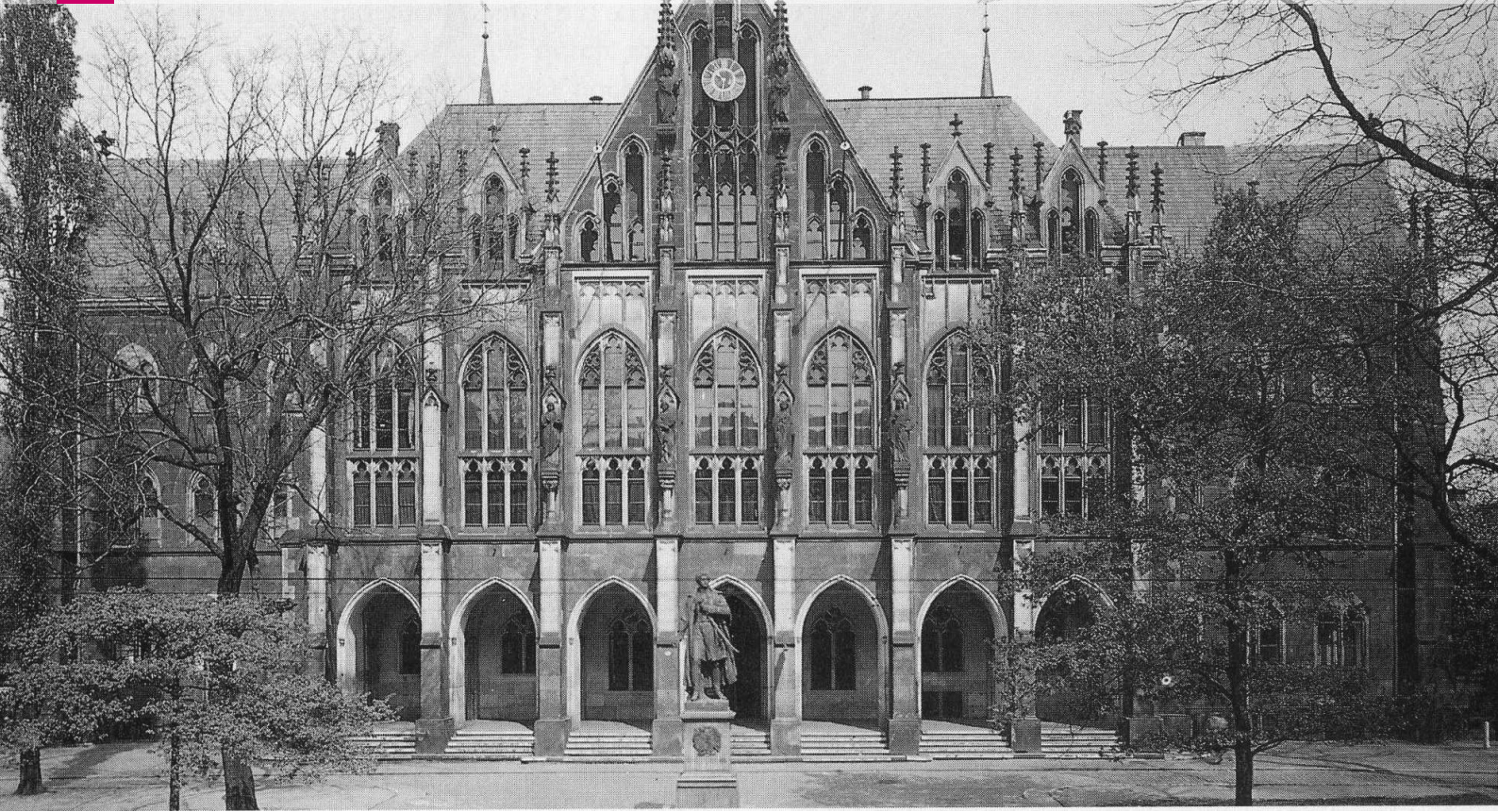
Zusätzlich zu der Bima, auf der nur aus der Tora gelesen werden darf, gibt es ein kleineres Lesepult für die normalen Bücher und auch eine Orgel.



Das 21. Jahrhundert. Blick auf die Vergangenheit: Die verschwundenen Meisterwerke Dresdens



Kreuzschule am Georgplatz



Die allerälteste Schule in Dresden und eine der ältesten Schulen in Deutschland ist seit 1393 unter dem Namen Kreuzschule bekannt. Ursprünglich war sie eine Pfarrschule und eng mit der Kreuzkirche verknüpft. Ausgebildet wurden an dieser einzigen Lateinschule der Stadt vor allem die Söhne der Kaufleute und des Bürgertums sowie die Sänger der "capella sanctae crucis", deren Nachfolger die Sänger des heutigen Dresdner Kreuzchors sind.

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das sächsische Schulsystem umgestaltet: neben der traditionellen humanistischen Bildung wurde allerorts der Unterricht der Mathematik, der Naturwissenschaften und des Sports eingeführt. Da das alte Schulgebäude am Rathaus längst nicht mehr den Anforderungen genügte, entstand zwischen 1864 und 1866 ein deutlich größerer Neubau am Georgplatz.

Das zweigeschossige Gebäude bestand aus vier Flügeln, die in Form eines griechischen Kreuzes angeordnet waren und zwei Innenhöfe umschlossen. Der Hauptflügel in Richtung Georgplatz besaß eine aufwendig gestaltete Fassade mit hochgotischem Maßwerk und typischen Zierelementen wie Fialen, gotischen Blendgiebeln und Spitzbögen nach dem Vorbild der Kathedrale von Salisbury. Die Strebeböcker zwischen den Fensterachsen waren mit Statuen geschmückt, u. a. mit Plastiken von Martin Luther und Philipp Melanchthon sowie Allegorien der Grammatik, der Mathematik, der Geschichte und der Poesie.



Plakat zur 700-Jahr-Feier der Kreuzschule von 1926

Der Kathedrale von Salisbury war eines der Vorbilder





Beim Bombenangriff im Februar 1945 wurde auch das Gebäude der Kreuzschule getroffen und brannte völlig aus. Nach dem Krieg wurde die Schule im August 1945 in den Räumen des nur teilweise zerstörten Wettiner Gymnasiums am Wettiner Platz wieder eröffnet.

1947 konnten einige wertvolle Bauteile, Sandsteinplatten und die Gedenktafel für Ernst Julius Otto aus den Trümmern geborgen und dem Kreuzchor übergeben werden. 1950 erfolgte der Abriss der Ruine.

Heute ist die Kreuzschule ein evangelisches Gymnasium und befindet sich in der Dornblüthstraße 4. Seit 2004 trägt sie offiziell den Namen Evangelisches Kreuzgymnasium Dresden und ist eine staatlich anerkannte Ersatzschule. Nach der abgeschlossenen umfassenden Sanierung des Gebäudes erfolgte ihre Wiedereinweihung am 10. August 2009 durch den Landesbischof Jochen Bohl.

Das Theodor-Körner-Denkmal steht heute an seiner historischen Stelle. Das Gebäude der Kreuzschule am Georgplatz befand sich unmittelbar hinter diesem Denkmal.

Das Theodor-Körner-Denkmal vor der Kreuzschule um 1889



Das Theodor-Körner-Denkmal um 2021



Vor dem Gebäude fanden später drei Denkmale Aufstellung.

Das einzig an seinem ursprünglichen Standort erhaltene zeigt den ehemaligen Kreuzschüler, großen Dichter und Patrioten Theodor Körner (1791-1813).

Das zweite Denkmal war zu Ehren des früheren Rektors der Schule Julius Otto aufgestellt worden. Es befindet sich heute als Kopie unmittelbar neben der Kreuzkirche.

Das dritte Denkmal für den Schriftsteller Karl Gutzkow wurde während des Zweiten Weltkriegs eingeschmolzen.

Bismarck-Denkmal in der Ringstraße



Die Bismarckstatue schaute in Richtung Neues Rathaus. Das Denkmal hatte eine Gesamthöhe von etwa 3,50 Metern. Der Bronzeguss wurde von der Kunst- und Glockengießerei C. Albert Bierling in Dresden hergestellt.

Im Zentrum eines Granitsockels wurde eine großformatige Bronzestatue Bismarcks platziert; in der rechten Hand hielt sie einen Kürassierhelm und in der linken – einen Reitersäbel. Hinter dem rechten Bein war ein Wappenschild mit dem Reichsadler dargestellt. In der Mitte dieser allegorischen Gruppe war eine Urkundenrolle zu sehen. Darin stand ein Zitat von Bismarck aus seiner Rede im Reichstag aus dem Jahr 1888: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt“.

Die Idee zur Schaffung eines Bismarck-Denkmal in Dresden entstand wie auch in vielen anderen Großstädten des deutschen Reiches anlässlich des 80-jährigen Jubiläums des Reichskanzlers Otto von Bismarck.

Otto Eduard Leopold von Bismarck-Schönhausen (1815-1898) war von 1871 bis 1890 der erste Kanzler des Deutschen Reiches, bei dessen Gründung er eine wichtige Rolle spielte.

Dank dem Kanzler Otto von Bismarck wurde das Deutsche Reich zum Spitzenreiter in der Einführung von sozialen Versicherungen für Bürger: 1881 wurde die Sozialversicherung geschaffen, 1883 folgte die Krankenversicherung, 1889 wurde durch die Invaliditäts- und Alterssicherung das Ganze vollendet. Während bis Mitte des 20. Jahrhunderts in der deutschen Geschichtsschreibung eine positive Bewertung der Rolle Bismarcks überwog, die in einigen Fällen an die Idealisierung grenzte, nahm nach dem Zweiten Weltkrieg die Kritik an ihm zu. Doch spätere Vorstellungen über ihn unterstreichen gleichermaßen sowohl Leistungen als auch Mängel von Bismarcks Politik, die auch heute noch politische Aktivitäten beeinflussen.

Der Wettbewerb zur Schaffung eines Bismarck-Denkmal als Standbild auf einem Steinsockel wurde 1896 ausgeschrieben. Am Wettbewerb nahmen 62 Entwürfe teil, aber den ersten Platz erhielt keiner davon. 1898 vergab die Jury den Auftrag an den Bildhauer Robert Diez.

Am 30. August 1903 wurde nun das Bismarck-Denkmal in der Ringstraße nahe der Ecke Seestraße und Anfang Prager Straße feierlich enthüllt.





Im Hintergrund die Häuser der Marienstraße

Die Bombenangriffe von Großbritannien und den USA von 1944-1945 fügten dem Denkmal nur geringfügige Schäden zu, aber noch 1944 wurden einzelne Bronze­teile zwecks Umschmelzung und Produktion von Waffen demontiert.

Die Sowjetische Militäradministration setzte das Denkmal auf die Liste des zu schützenden Kulturguts. Im Zuge des Nachkriegsaufbaus sollte ein neuer Standort für das Denkmal gefunden werden. Doch ohne Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalschutz wurde die Bronzestatue in der Nacht vom 13. zum 14. Mai 1946 von FDJ-Aktivisten (Freien Deutschen Jugend) gestürzt und abtransportiert.

Die Bismarck-Plastik geriert ins Johanneum, bis sie 1947 zum Metall umgeschmolzen wurde. Geblieben war noch die Erinnerungstafel, aber auch sie wurde 1951 zusammen mit den anderen Bronzeplastiken umgeschmolzen.



Das 21. Jahrhundert. Blick auf die Vergangenheit: Die verschwundenen Meisterwerke Dresdens



DIE KIW-Gesellschaft e. V. wurde 2001 gegründet. Seit dem ersten Tag ihrer Tätigkeit findet die KIW-Gesellschaft Themen für verschiedenartige Projekte zur Geschichte Dresdens, entwickelt Pläne zu ihrer Umsetzung, erforscht und sammelt entsprechende Materialien.

In den letzten Jahren wurde von uns eine Serie von Ausstellungen und Gedenkobjekten zur Popularisierung der Geschichte Dresdens präsentiert. Jede von diesen wurde von einer Broschüre, Faltblättern oder einem Flyer begleitet:

- *«Eine Zeitreise durch die Straßennamen Dresdens», 2015*
- *«Deutsches Kulturerbe im Spiegel von Straßennamen Dresdens», 2018; 2022 (2.Auflage)*
- *«Zur Erinnerung an die Menschen im sogenannten Judenhaus Bautzner Straße 20 in Dresden»; vorbereitet und in drei Sprachen veröffentlicht (de, en, ru), 2019*
- *«Andenken Architekten Jürgen Mehlhorn», 2020*
- *«1700 Wörter über die Juden von Dresden», vorbereitet und in drei Sprachen veröffentlicht (de, en, ru), 2021*

Es wurde eine Gedenkstätte für Bewohner "des Judenhauses" an der Bautzner Straße 20 geschaffen.

Eine Gedenktafel wurde an der Gebäudewand des Societätstheaters (an der Dreikönigskirche 1a) zum Andenken des Architekten Jürgen Mehlhorn angebracht.

Vorwort	3
Sophienkirche am Postplatz	4
Heute: Postplatz ohne Sophienkirche	5
Oberpostdirektion am Postplatz	6
Heute: Postplatz ohne Oberpostdirektion	7
Circus Sarrasani	8
Heute: ohne Circus Sarrasani	9
Carolabrücke	10
Carolabrücke heute	11
Venezianisches Haus	12
Heute: ohne Venezianisches Haus	13
Belvedere	14
Heute: ohne Belvedere	15
Alte Synagoge	16
Heute: Neue Synagoge	17
Kreuzschule am Georgplatz	18
Heute: Georgplatz ohne Kreuzschule	19
Bismarck-Denkmal in der Ringstraße	20
Heute: Ringstraße ohne Bismarck-Denkmal	21
Unser Beitrag zur Popularisierung der Geschichte Dresdens	22



Gesellschaft für Kultur, Ingenieurwesen und Wissenschaft e. V.

Kultur-, Ingenieur- und
Wissenschaftsgesellschaft e. V.

Projekt «Das 21. Jahrhundert.
Blick auf die Vergangenheit:
Die verschwundenen Meisterwerke Dresdens»

Gefördert vom



BMFSFJ

Im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Gefördert durch das
"Lokale Handlungsprogramm
für ein vielfältiges und
weltoffenes Dresden"

Projektleiter: **Dr. Juri Tsoglin**
Idee: **Isolde Barataschwili**
Konzeption: **Pawlo Nedselskij**
Projektkoordinator, Gestaltung,
Layout, Foto & Bildbearbeitung, **Elena Yaroslavtseva**
Internet Recherche & Texte:
Texte: **Konstantin Arkush**
Textkorrektur: **Alla Bernd**



KIW- Gesellschaft e. V. Verlag

1. Auflage 2022